



# Strohbar soll den Winter vertreiben

Moment mal



VON SEBASTIAN REICHEL

Alle zwei Jahre ist es so weit: Das Auto muss zum TÜV. Mein Auto war mal wieder an der Reihe und wie immer lasse ich es kurz vor dem TÜV-Termin noch einmal gründlich unter die Lupe nehmen. Wenn Kleinigkeiten kaputtgehen, kann man das selber erledigen. Für alles Weitere ist der Mechaniker meines Vertrauens ein zuverlässiger Partner. Ich war mir sicher, dass nichts Großes kaputt sein konnte, schließlich ist am Auto vor einem Jahr erst einiges gemacht worden. Bremsen, Lamda-Sonde, Achsgelenke - allerdings wegen Urlaubs nicht bei meinem üblichen Mechaniker.

Bei der Kontrolle ist nicht viel gefunden worden, und die Probefahrt zeigte auch keine neuen Mängel. Der anschließende TÜV-Besuch bescheinigte meinem mittlerweile zehn Jahre alten Polo somit weitere zwei Jahre freie Fahrt. Die nächsten drei Tage war auch alles in Ordnung, und dann klappte und krachte es regelrecht bei jeder enger zu fahrenden Kurve an der rechten Seite der Achse. Also geht es wieder zur Werkstatt. Nach kurzer Untersuchung das Resultat: Das obere Achsgelenk rechts ist ausgeschlagen und angebrochen. „Da ist beim letzten Austausch vergessen worden, das Kugellager richtig einzufetten, das hat ziemlich an dem Gelenk gerieben“, meint der Mechaniker. Er zeigt mir in der Tat ein poröses, trockenes Teil. Na wenigstens hat's kurz vorher noch den TÜV überstanden.

## Ansprechpartner

**Sekretariat Lokalredaktion**  
Katja Schmitt, Helga Wiecezorek  
☎ (0 64 62) 93 97 15  
Fax: (0 64 62) 87 42  
☎ (0 64 61) 92 81 51  
redaktion.ha@mittelhessen.de

**Leitung Lokalredaktion**  
Hartmut Büniger (bün)  
☎ (0 64 61) 92 81 42

**Zuständigkeiten**

**Biedenkopf**  
Hartmut Büniger (bün)  
☎ (0 64 61) 92 81 42  
Carsten Müller (cam)  
☎ (0 64 61) 92 81 43

**Gladenbach, Bad Endbach**  
Michael Tietz (mi)  
☎ (0 64 62) 93 97 18

**Breidenbach**  
Carsten Müller (cam)  
☎ (0 64 61) 92 81 43

**Steffenberg, Angelberg**  
Edgar Meistrell (lj)  
☎ (0 64 62) 93 97 17

**Dautphetal**  
Irmela Dörries (id)  
☎ (0 64 61) 92 81 44

**Landkreis Marburg-Biedenkopf**  
Birgit Heimrich (bih)  
☎ (0 64 61) 92 81 45

**Anzeigen**  
☎ (0 64 62) 9 39 70  
Fax: (0 64 62) 87 42  
☎ (0 64 61) 9 28 10  
Fax: (0 64 61) 92 81 50  
anzeigen@mittelhessen.de

**Abo-Service**  
(0 64 62) 9 39 70 (Mo. - Sa.)

## MARKT Vergnügen in Hartenrod

VON PETER PIPLIES

**Bad Endbach-Hartenrod.** Der eisige Wind pfeift durch die Straßen und lässt die Finger fast steif werden. Doch der Mann unter der dicken Strohschicht friert überhaupt nicht. Mit seinen beiden Begleitern zieht der Strohbar durch Hartenrod und sammelt, Speck, Eier und Spenden ein.

Seit wann es diese Tradition in dem Bad Endbacher Ortsteil genau gibt, könne niemand im Dorf mehr mit Bestimmtheit sagen, erklärt Karl-Otto Bamberger. Das Wickeln eines Strohbars gehöre jedoch „seit Generationen“ zum Hartenroder Fastnachtmarkt dazu. Der Brauch, der dahintersteht, ist schnell erklärt. Nach dem langen und meistens strengen Winter im Hinterland sollte der Frühling angelockt und der letzte Schnee vertrieben werden, erläuterte das Hartenroder Urgestein Bamberger. Das wärmende Stroh stand für den Winter, der mit dem Bären durch das Dorf getrieben wurde. Dazu wurde der Strohbar an einer Kette durch die Straßen und Gassen des Ortes geführt und anschließend das Stroh, in das der jeweilige Mann gewickelt wurde, verbrannt. Mit dem abziehenden Rauch sollte auch der Winter abziehen und der lange erwartete Frühling endlich auftauchen. Denn schließlich hatten die Häuser und Bauernhöfe in jener Zeit keine Zentralheizung, so dass „jeder nach dem Frühling regelrecht gelehzt und das wärmende Wetter sehnsuchtsvoll erwartet“ habe, so der Heimatforscher. Aber auch der dazugehörige Fast-

nachtsmarkt und die drei übrigen Märkte im damaligen Obergericht Hartenrod fanden nicht nur zum reinen Vergnügen der Besucher stand. Vielmehr dienten die Märkte der Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln und anderen lebensnotwendigen Dingen. Bamberger selbst erinnert sich noch gut an den Ferkelmarkt, der bis in die 1960er Jahre hinein zum Fastnachtmarkt dazugehörte. Hier kauften die Hartenröder ihre Ferkel, die dann unter anderem mit Ziegenmilch und Küchenabfällen gefüttert wurden.

- Bis in die 1960er Jahre wurden zu Fastnacht auch Ferkel angeboten

Damals gab es in Hartenrod die meisten Ziegen in der Region, erinnert sich der Heimatforscher. Im Herbst waren die Schweine dann schlachtreif und dienten der Versorgung mit Fleisch über den Winter.

Mit der Motorisierung der Händler und dem Aufschwung in der Bundesrepublik verschwand der Ferkelmarkt, die Bauern bekamen ihre Ferkel direkt auf den Hof geliefert.

Die Tradition des Strohbars hat jedoch im Dorf überlebt. Bis in die 1960er Jahre hinein hat eine Hartenroder Familie das Brauchtum fortgeführt. Anfang der 1970er Jahre übernahm die Freiwillige Feuerwehr (FFW) die Pflege der alten Tradition. Dazu wird am frühen Morgen des Fastnachtmarkttag ein Freiwilliger auserkoren, der von seinen



Von älteren Mitbürgern, die noch die Bedeutung der Bräuche kennen (hier Liesel Plaum aus der Poststraße), wird der Strohbar mit Eiern und Speck bedacht. (Fotos: Piplies)

Feuerwehrkameraden ordentlich mit Stroh eingewickelt wird. Damit es nicht zu sehr kratzt, zieht sich der Bar unter die Strohschicht Feuerwehrhose und Feuerwehrjacke an. Bevor sich das „wilde Tier“ mit seinen beiden Begleitern auf den Weg macht, wird es an die Kette gelegt.

Mit Strohbar, einem Bolterwagen und einem alten Feuerwehrhorn zieht das Trio zunächst zur Grundschule in

Hartenrod. Hier wird die Truppe von den Mädchen und Jungs neugierig bestaunt, bevor es weiter zum Kindergarten geht. Bei den ganz kleinen Hartenrödern erklären die Feuerwehrkameraden den alten Brauch und bekommen zum Abschied Eier und Speck geschenkt.

Bis gegen Mittag zieht das Trio durch Hartenrod und wird meistens von älteren Mitbürgern, die noch die Bräuche kennen, mit Eiern und Speck bedacht. Von anderen Dorfbewohnern gibt es auch Würstchen oder Geldspenden. Eier, Speck und Wurst werden an Anwesenheit aller Freiwilligen, die sich an der Aktion beteiligen haben oder die Marktbesucher mit Speisen und Getränken im Gerätehaus versorgen, gebraten und verzehrt. Die Geldspenden werden in die Ausrüstung der Hartenroder Feuerwehr investiert, erläutert Wehrführer Steffen Fuchs.



Auf dem Fastnachtmarkt gab es auch Ledersachen, Uhren und Spielzeug.

# Burschenschaft pflegt Brauchtum

SPENDE Eier, Speck und Wurst stimmen den Strohbarren milde

**Biedenkopf-Engelbach (ke).** Am Faschingsdienstag treibt auch in Engelbach der Strohbar sein „Unwesen“. Die Burschenschaft „Waldeslust“ pflegt den Brauch.

Burschen und Mädchen trafen sich gestern am späten Vormittag, um zunächst das Ungetüm zu wickeln, ehe alle gemeinsam ins Dorf zogen und dort ihr „Unwesen“ trieben. Angesichts strahlenden Sonnenscheins und leichten Minusgraden fiel dies besonders leicht und angenehm aus. Beim Gang der jungen Leute von Haus zu Haus, bei dem milde Gaben in Form von Eiern, Speck,

Wurst oder auch einem Obolus in bar erheischt und gewährt wurden, blieb auch traditionsgemäß der Autoverkehr durch das Dorf nicht verschont. Nur wer als Maut eine kleine Spende abdrückte, durfte ungehindert weiterfahren.

- Fete feiern am Nachmittag

Mit dem Eingesammelten legten die Mädchen und Burschen den Grundstock für ihre feucht-fröhliche Fete am Nachmittag im Jugendraum, wo es bei deftiger Kost hoch herging bis in den späten Abend.



Die Engelbacher Burschen mit dem Strohbar beim Rundgang durch das Dorf. (Foto: Kempe)

# Stieftochter missbraucht

PROZESS Bewährungsstrafe für den Täter

**Marburg/Gladenbach (as).** Wegen sexuellen Missbrauchs seiner Stieftochter hat das Schöffengericht einen 42 Jahre alten Gladenbacher zu einer Bewährungsstrafe von einem Jahr und zehn Monaten verurteilt.

Als zusätzliche Auflagen muss der Verurteilte 2400 Euro an den Verein „Wildwasser“ in Marburg zahlen. Außerdem wurde ihm eine Therapie auferlegt.

Die Staatsanwaltschaft warf dem Mann vor, seine Stieftochter in der Zeit von 2009 bis zum November 2011 belästigt zu haben. Immer wieder habe er das Mädchen gestreichelt, habe ihr zwischen die Beine gefasst und sei mit dem Finger auch in sie eingedrungen. Angezeigt hatte die Stieftochter die Taten im Mai vergangenen Jahres - da war sie bereits 18 Jahre alt und von zu Hause ausgezogen.

„Die 20 Taten sind nur eine Schätzung, aber das ist auch nicht entscheidungserheblich“, stellte Richter Rohner fest.

Der Angeklagte aus einem Gladenbacher Stadtteil hatte die Taten schon bei seiner ersten Vernehmung eingeräumt. Auch gestern vor Gericht war er geständig. Mit von Tränen erstickter Stimme sagte er, dass er die Taten bereue. „Wenn ich könnte, würde ich gerne alles ungeschehen machen“, sagte er. Allerdings könne er sich an den genauen Zeitraum nicht erinnern. „Wenn Sie die Angaben nicht bestätigen können, müssen wir Ihre Stieftochter hören“, verdeutlichte Rohner. Das sollte dem Mädchen jedoch erspart bleiben.

Stockend schilderte der Gladenbacher, der zum Tatzeitpunkt mit seiner Lebensgefährtin, seinen beiden leiblichen Töchtern und seiner Stieftochter zusammen gewohnt habe, dass sich die damals 16-Jährige in seiner Nähe sehr wohlgefühlt

habe. „Sie hat sich immer an mich gekuschelt - und dann hat es sich so ergeben“, druckste er herum. „Und sie hat nie zum Ausdruck gebracht, dass sie das nicht will?“, hakte der Richter nach. „Nö“, antwortete der Angeklagte kaum hörbar.

Er sei morgens zu seiner Stieftochter ins Zimmer gegangen, habe mit ihr geredet und sie gestreichelt. „Sie hat gesagt, dass sie das auch gerne habe“, meinte der Angeklagte. Dem hielt Richter Rohner die polizeiliche Aussage des Opfers entgegen. In dieser beschrieb das Mädchen, dass ihr Stiefvater morgens in ihr Zimmer gekommen sei, während sie noch schlief und sie sexuell missbrauchte

- Therapie steht noch aus

Auch Gelegenheiten unter der Dusche oder auf der Toilette habe er genutzt, um sie anzufassen. Sie habe Angst vor Bestrafung wie Hausarrest oder Hausarbeiten gehabt.

Der Gladenbacher betonte erneut, wie sehr er sich schäme. Er habe von seinem Hausarzt eine Überweisung zu einem Therapeuten erhalten, diesen jedoch wegen Stresses noch nicht aufgesucht. „Ich habe kein Interesse daran, Kinder anzufassen. Deswegen gleich in Therapie zu gehen, ist nicht wirklich sinnvoll“, meinte er. Allerdings habe er nun seine ganze Familie verloren. Lediglich zur jüngsten Tochter, die den Kontakt von sich aus suche, dürfe er derzeit einmal wöchentlich telefonieren.

„Sie versuchen, das alles zu verdrängen“, sagte Richter Rohner, der sehr wohl die Notwendigkeit einer Therapie sah. Er blieb mit seinem Urteil knapp unter den geforderten zwei Jahren der Staatsanwaltschaft, weil keine weiteren Straftaten zu erwarten seien.

# Klares Nein zu Biomasseanlagen

ORTSBEIRAT Niederdielen ist für Photovoltaik

**Breidenbach-Niederdielen (val).** Der Ortsbeirat Niederdielen beschäftigt sich mit den Flächen für den Bau von Anlagen zur regenerativen Energiegewinnung. Bei den Vorrangflächen für Windenergie gab es wenig Diskussionsbedarf.

Auf den für den Ortsteil ausgewiesenen Flächen stehen bereits Windräder, oder es ist der Bau eines weiteren Rades ist schon beschlossen. Einschränkungen machte der Ortsbeirat hingegen bei der Nutzung für Photovoltaik-Freiflächenanlagen.

Die seien so gewählt, dass es im Alltag keine Beeinträchtigung etwa durch Spiegeleffekte gebe, aber dennoch sieht der Ortsbeirat den Nutzwert eher kritisch. Der Wirkungsgrad der Solaranlagen sei nicht hoch genug, um zu rechtfertigen, dass deswegen landwirtschaftliche Nutzflächen aufgegeben werden, lautete ein Einwand.

Außerdem mindere sich dadurch die Jagdpacht. Weiter müsse sichergestellt sein, dass auch nach dem Bau solcher Anlagen das Wegenetz

in der Gemarkung benutzbar ist. Sollten diese Einwände berücksichtigt werden, gebe es keine Einwände. Eine Absage erteilte das Gremium hingegen der Nutzung von Gemarkungsflächen für den Biomasseanbau. In der Gemeinde gebe es einige Landwirte, die dadurch in ihrer Existenz deutlich beschnitten würden, sagte Ortsvorsteher Werner Karl. Eine Viehhaltung würde dadurch nämlich eingeschränkt.

- Monokulturen verhindern

Außerdem seien die zur Verfügung stehenden Flächen zu klein, um die Versorgung einer Biomasseanlage sicherzustellen. Darüber hinaus befürchtet der Ortsbeirat eine deutliche Geräuschbelastung für die Bürger durch eine Biomasseanlage. Deswegen sollte eine solche nicht in unmittelbarer Nähe zu einem Wohngebiet errichtet werden. Zudem wird eine Veränderung im Landschaftsbild durch Monokulturen befürchtet.

**TOTALER RÄUMUNGSVERKAUF** AB SOFORT bis 23. FEBRUAR ALLES BIS ZU -60% **BETTEN RUHE** ...sorgt für besten Schlaf Tel. (0 64 41) 4 70 80 · www.Betten-Ruhe.de